

Amts- und Anzeigebatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließlich
des „Illustrir. Unterhaltungsbl.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unsern Boten sowie bei allen
Steckspostanstalten.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insertionspreis: die
kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im
amtlichen Teile die gespaltene
Zeile 30 Pf.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

50. Jahrgang.

N 110.

Donnerstag, den 17. September

1903.

Am 15. Juli d. J. vormittags ist der Handarbeiter **Ernst Gustav Gerber** aus **Hundshübel** in Abteilung 6 des Hartmannsdorfer Staatsforstreviers erschossen aufgefunden worden.

Mit Ermächtigung des Königlichen Justizministeriums wird hiermit für die Ermittlung desjenigen, der den Tod Gerber's verursacht hat, eine Belohnung von

200 Mark

ausgelebt.

Falls der Anspruch auf die Belohnung von mehreren Personen erhoben werden sollte, wird die Abmessung der einzelnen Anteile vorbehalten.

Bautzen, am 11. September 1903.

St A IV 216/03.

Königliche Staatsanwaltschaft.

Konkursverfahren.

Über das Vermögen des Delikatessen- und Kolonialwarenhändlers **Friedrich Robert Max Steinbach** in **Eibenstock**, Inhabers der Firma **Max Steinbach** daselbst, wird heute am 14. September 1903, nachmittags 5 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Über die sozialdemokratische Parteitagsskandale schreibt das „Dresdner Journal“ u. a. folgendes: „Fast alljährlich kann man kurz vor dem Zusammentritt dieser Delegierten-Versammlungen von einer Krise in der Sozialdemokratie sprechen hören, und fast jedesmal wird die Frage aufgeworfen, ob es dem Parteitag diesmal gelingen werde, der außergewöhnlich großen Schwierigkeiten Herr zu werden und die bedrohliche Krise zu befeißen. Wir sind davon überzeugt, daß die sozialdemokratischen Führer sich über diese Besorgnisse förmlich amüsieren. Denn sie wissen am besten, wie wenig reale Grundlagen dafür vorhanden sind. Anderseits wird der Nimbus der Sozialdemokratie durch nichts so sehr erhöht, wie durch Schilderungen von unheilbaren Meinungsverschiedenheiten in der Partei, die dann durch deren „berufene Vertreterchaft“ im „ernsthaften Geisteskampf“ aber im Handumdrehen befeiert werden. Man braucht bloß in den Protokollen früherer sozialdemokratischer Parteitage zu blättern, um daraus zu erkennen, daß die Streitigkeiten in der Sozialdemokratie, so heftig sie auch geführt werden, eine ernste Bedeutung nicht haben, sondern — wie man fast vermuten könnte — nur zu dem Zweck kurz vor dem Zusammentritt der Delegierten erhoben werden, um der „obersten Instanz der Partei“ Stoff zu fesselnden Debatten und Gelegenheit zu geben, die Unerschöpflichkeit der Sozialdemokratie vor aller Welt zu erweisen. Auf dem Hamburger Parteitag 1897 erklärte der Vorsitzende Singer in seinem Schlußwort: „Unsere Gegner haben gemeint, daß bei der Erörterung der Frage der Beteiligung an den preußischen Landtagswahlen die Partei auseinanderplatzen würde. Nun ich denke, wer unsern Verhandlungen beigewohnt hat und diese vorurteilslos betrachtet, wird die Überzeugung gewonnen haben, daß Meinungsverschiedenheiten allerdings vorhanden waren, daß sie aber in sachlicher Weise zum Ausdruck kamen und zu einem Ausgang führten, bei dem es weder Sieg noch Sieg gibt.“ (Lebhafte Beifall). Im Jahre 1896 hieß es in dem Singerischen Schlußwort: „Das, was unsern Gegnern angehört zum Gaudium gereicht, die Offenheit und Deutlichkeit, mit der wir uns auszuprächen pflegen, das ist gerade die Stärke unserer Partei, das glänzende Zeugnis für unsere Geschlossenheit und Einigkeit.“ (Bravo!) Auf dem 1898er Stuttgarter Parteitag bemerkte Singer: „Die Gegner, die glaubten, daß die Sozialdemokratie von Stuttgart in zwei Lager getrennt zurückbleiben würde, sie haben auf diesem Parteitag lernen gelernt, daß weit über alle Meinungsverschiedenheiten in Einzelfragen das Bewußtsein in jedem Parteigenossen lebendig ist, daß er arbeiten muß im Dienste der Gesamtpartei. (Lebhafte Beifall). Und wie die Hoffnungen auf eine Spaltung der Partei, so sind auch die Hoffnungen ihrer getäuscht worden, die da geglaubt haben, daß der Stuttgarter Parteitag der Anfang sein werde zu einer Zurückentwicklung der Sozialdemokratie zu einer bürgerlichen Partei.“

Auf dem bevorstehenden Parteitag wird Singer als Vorsitzender ohne Zweifel wiederum allen Anlaß haben, der Partei zum Schluß eine günstige Note zu erteilen, und dazu verhelfen ihm diejenigen Zeitungen, die, wie wir aus den vorsichtig zitierten Sägen seien, Jahr für Jahr sich mit Hoffnungen tragen, welche die Sozialdemokratie nun einmal nicht erfüllen wird.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Wenn auch noch kein bestimmter Termin für die Einberufung des Reichstages festgesetzt ist, so scheint doch festzustehen, daß der Zusammentritt des deutschen Parlaments keinesfalls früher als in der zweiten Hälfte des November erfolgen wird; es ist auch im allgemeinen nicht üblich, einen neu gewählten Reichstag zu einem früheren Termin einzuberufen. Groß dürfte das Arbeitsprogramm also nicht sein, das der Reichstag bis zum Beginn der Weihnachtsferien zu bewältigen in der Lage sein wird. In Regierungskreisen neigt man, wie verlautet, der Ansicht zu, daß die Zeit bis zu den Weihnachtsferien auf die Beratung kleinerer Vorlagen und die erste Lesung des Etats verwendet werden wird. Die Einbringung der Militärvorlage und den Beginn der Handelsvertragsgespräche er-

Der Rechtsanwalt Justizrat Landrock in Eibenstock wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 20. Oktober 1903 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Bechlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintrtenden Falles über die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf

den 8. Oktober 1903, vormittags 10 Uhr

— und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 26. November 1903, vormittags 10 Uhr

— vor dem unterzeichneten Gerichte Termine anberaumt.

Allen Personen, die eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinkindern zu verabsolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitz der Sache und von den Forderungen, für die sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 20. Oktober 1903 Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht zu Eibenstock.

wartet man erst nach Neujahr. Das heißt also wohl: für den Fall, daß noch in diesem Jahre dem Reichstag vom Bundesrat ein Handelsvertrag vorgelegt wird — es sei nun der russische, italienische oder ein anderer —, ist es der Regierung erwünscht, daß die Volksvertreter die Muße der Weihnachtsferien zum Studium dieses Vertragsentwurfs benutzen, das in einem dem Entwurf günstigen Stunde zu beeinflussen die offizielle Presse schwerlich verfehlten wird. Wenn der Reichstag dann nach Neujahr wieder zusammentritt, wäre also die Diskussion durch die Preherörterungen genügend vorbereitet, sodass zum mindesten die Kommissions-Verhandlungen sich nicht allzu sehr in die Länge ziehen würden. Während im vorigen Jahre die Zolltarifkommission ihre Arbeiten bereits beendet hatte, ehe die Budgetkommission die ihren aufnahm, wird sich diesmal ein gleichzeitiges Tag der letzteren mit der Handelsvertragskommission nicht umgehen lassen. Also auch nicht ein Ausweichen von Mitgliedern, da der Budgetkommission Abgeordnete anzugehören pflegen, die sonst in etats- wie auch in wirtschaftspolitischen Fragen als hervorragend gelten. Außer dem Etat wird sich die Budgetkommission vielleicht, wenn auch erst nach Ostern, noch mit dem Reichsfinanzreformentwurf beschäftigen haben, wobei wichtige Debatten unmöglich sind.

Auf dem in Blaues i. B. abgehaltenen Aldeutischen Verbandstage wurde bei Erstattung des Geschäftsberichts festgestellt, daß die Mitgliederzahl um einige Hundert zurückgegangen sei. An den Bericht knüpft sich eine längere Aussprache über Maßnahmen zur Agitation auf den verschiedenen Gebieten. Es wurde u. a. beschlossen, einen Aufruf an die Mitglieder zu erlassen zur Gründung eines deutschen Wehrhauses, der aufgebracht werden soll durch Selbstbeteuerung (1/2 Prozent des Einkommens, 1 Prozent von Erbschaften, 1 Prozent bei Todesfall durch legit. Willige Verfügung). Eine Anzahl von Mitgliedern verpflichtete sich sofort durch Unterschrift zur Unterstützung des Wehrhauses. Rechtsanwalt Glas (Mainz) hielt sodann einen Vortrag über das Thema: „Wandlungen in Deutschlands Stellung seit 1890“. Der Vortrag bildete eine scharfe Kritik der Politik des Grafen Bülow. Über die „Polensfrage in Schlesien“ sprach Regierungsrat Schödl. Redner verlangte vor allem eine Ausdehnung des Ansiedlungs-Gesetzes vom 26. April 1886 auch auf die Provinz Schlesien und eine entsprechende Verstärkung des Ansiedlungsfonds. Sodann beschäftigte sich die Versammlung mit der Lage des Deutschums in Ungarn und dem Konzessionswesen in den deutschen Schubgebieten. Es wurde verlangt, daß das Reich die Schubgebiete in eigene Regie nehme und keine neuen Konzessionen mehr erteile.

— Frankreich. In Frankreich häusen sich die Vorläufe von Politikern und Fachmännern, die Eingeborenen der Kolonien in erheblich stärkerem Maße zum Heeresdienst heranzuziehen, als dies bisher der Fall war. Die nächste Veranlassung hierzu bietet die Einführung der zweijährigen Dienstzeit, um durch das Fremdelement den hierdurch entstehenden Aufschwung in der Kopszahl der Friedensstärke zu decken. Es wird vorgeschlagen, jetzt schon 10 000 Recruten aus Tunis und Algerien einzustellen, und im „Tempo“ berechnet ein höherer Offizier die Zahl der aus den Kolonien zu gewinnenden Dienstfähigen im ganzen auf 30 000 per Jahr. Die amtlichen Schätzungen dieser Einstellungsquote gehen nicht so weit; immerhin unterliegt es keinem Zweifel, daß man in Frankreich durch die Einführung der zweijährigen Dienstzeit geradezu gezwungen ist, durch Einstellung von Eingeborenen der Kolonien das Soldatenmaterial zu beschaffen, welches das Mutterland nicht liefern kann aus Gründen fehlender Diensttauglichkeit. Im übrigen enthält die französische Armee jetzt schon 51 Bataillone und 22 Eskadrons Fremdelementen (einschl. der afrikanischen Truppenteile). Man hat bis jetzt diese Truppenkörper „ungemischt“ aufgestellt. Bei stärkerem Heranziehen des Eingeborenen-Elements müßte man aber jedenfalls dazu übergehen, die Ausgehobenen auch zur Ausfüllung der Lücken der Regimenten des Mutterlandes zu verwenden. Bei dieser Gelegenheit sei daran erinnert, daß Frankreich von jeher einen großen Teil seiner militärischen Kraft aus nicht-französischen Elementen gezogen hat. Ganz abgesehen davon, daß Jahrhunderte lang die Schweizer den zulässigen Teil des französischen Fuß-

volkes bildeten, finden wir noch im Feldzuge 1757 neben 80 französischen Nationalregimentern zu Fuß nicht weniger als 37 fremdenregimenten (14 deutsche, 11 Schweizer, 2 irische, 2 schottische, 2 wallonische, 2 italienische) und außerdem 9 fremdländische Reiterregimenter. Daß während der Napoleonischen Kriege die deutschen Hilfsstruppen der Rheinbundstaaten einen wesentlichen Anteil an den Erfolgen der französischen Waffen hatten, ist zwar von französischer Seite plausibel verschwiegen worden, aber die Tatsache ist historisch zu sehr begründet, um aus der Welt geschafft werden zu können. Namentlich in Russland und Spanien haben leider viele Tausende von Deutschen ihr Leben und Blut für französische Eroberungskräfte zahlt müssen. Ebenso darf nicht übersehen werden, daß speziell die Elsässer mit die zuverlässigsten Soldaten des französischen Heeres und namentlich bei der Kavallerie sehr zahlreich vertreten waren.

— Bulgarien. Sofia, 15. September. Angehnichts der makedonischen Massakres richtet die hiesige Regierung eine Note an die Großmächte, worin sie erklärt, daß falls der Autrottung des bulgarischen Elements nicht Einhalt geboten würde, Bulgarien sich gezwungen sehen werde, seinerseits geeignete Maßregeln zu treffen. Noch vor Erlass dieser Note ist eine Einberufung von 6 Jahrgängen der Reserven bei der Sofioter, Philippopler und Silwener Division, angeblich zu dreiwöchigen Übungen, angeordnet worden. Die einberufenen Reserven dürfen eine Verstärkung der betreffenden Divisionen um 20 000 Mann repräsentieren.

— Afrika. Cadiz, 15. September. Die Besetzung eines aus Fernando Po kommenden Dampfers berichtet, die Eingeborenen hätten einen deutschen Kaufmann getötet und aufgefressen. Die spanische Besetzung von Bata habe die Eingeborenen gejagt, 7 getötet und 25 von ihnen verwundet, ferner seien 5 Dörfer niedergebrannt worden. Die Spanier hätten bei dem Zusammenstoß mehrere Verwundete gehabt.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 16. Septbr. Hier beschäftigte Sojaer Arbeiter gestern früh gegen 1/4 Uhr ein Stück unterhalb der Böhnenbrücke über den Grünen Graben hinter der Siegelschen Mühle die 21 Jahre alte ledige Hulda Marie Heymann im Graben ertrunken auf. Die Verstorbenen hat sich am Montag Abend vom Elternhaus entfernt und scheint beim Überqueren der obenbezeichneten Brücke ausgeglitten und in den Graben gestürzt zu sein. Da die Ertrunkene übrigens zeitweilig an Krämpfen gelitten hat, so ist zu vermuten, daß sie in einem solchen Anfälle in den Graben gefallen ist.

— Schönheide, 15. September. Von dem Mörder des am Mittwoch Abend auf dem Anstande erschossenen Gasthofbesitzers Herrn Paul Wappeler in Schnarrtanne fehlt noch jede Spur. Die Gendarmerie entwickelt eine ungemein rege Tätigkeit. Sie hat schon eine ganze Anzahl von der Wildbiederei verdächtigen Persönlichkeiten verhört. Diese waren aber sämtlich in der Lage, ihr Alibi nachzuweisen.

— Dresden, 15. September. In nicht geringe Aufregung wurden am gestrigen Vormittage die Beamten des hiesigen Königl. Amtsgerichts durch die verwegene Flucht eines am Tage zuvor wegen eines schweren Einbruches zu 2 Jahren 3 Monaten Zuchthaus verurteilten Verbrechers versetzt. Der 19 Jahre alte, aus Leipzig gebürtige, bereits mehrfach vorbestrafe Marktelscher Maximilian Albert Georg Reichardt sollte wegen eines kleineren Diebstahlsdeliktes vom Königl. Schwurgericht abgeurteilt werden. Der Sträfling wurde gegen 10 Uhr vorm. in den Sitzungssaal des Amtsgerichts geführt. Raum hatte er denselben betreten, als er sich mit einem mächtigen Säge auf die hohe Fensterbrüstung schwang, das Fenster aufriß und in die Tiefe sprang. Da die Beamten sich von ihrem Schreien erholt hatten, war der Flüchtling auf und davon. Der Sprung vom Fenster auf die Straße war ihm gelungen, doch lange sollte er sich der goldenen Freiheit nicht erfreuen. Ein Gendarm hatte aus einiger Entfernung den gewagten Sprung beobachtet, er ahnte nichts Gutes und legte dem Flüchtling nach. Ein zahlreiches Publikum schloß sich an und nun begann eine wilde Jagd. Schließlich nach halbstündiger Verfolgung verzögerten dem Flüchtling die Kräfte und er wurde

gefesselt ins Gefängnis zurückgeführt, wo noch am selben Vormittag seine Aburteilung zu 4 Monaten Gefängnis erfolgte.

— Leipzig, 12. Septbr. Unsere Kriminalpolizei entfaltet eine überaus eifrige Tätigkeit, um den Buben zu ermitteln, der gestern nachmittag in der fünften Stunde die Gattin des Herrn Mader, Lehrer an der katholischen Bürgerchule, durch acht Stiche in das Gesicht, in Brust und Arm lebensgefährlich verletzte. Die Tat erfolgte in Abwesenheit des Ehemannes in der Untere Münsterstraße 32 parterre befindlichen Wohnung Maders; der Täter, dem auf wiederholtes Klingeln an der Vorhaute nicht geöffnet worden war und der deshalb geglaubt haben möchte, es sei niemand in der Wohnung, stieg durch das Küchenfenster ein und führte die Verlegerungen mit einem großen Küchenmesser aus. Troy des bedeutenden Blutverlustes, den die unglückliche Frau, die sich bestig gegen ihren Angreifer wehrte, erlitten, hofft man sie am Leben zu erhalten. Der Täter soll 22—25 Jahre alt sein, hoffentlich wird er bald ergreift.

— Zwidau, 13. Septbr. Der Orkan am 11. d. M. hat weit größere Schäden verursacht, als angenommen wurde. Außer den vielen entwurzelten und abgebrochenen Bäumen hat er u. a. den 44 Meter hohen Schornstein der Pfaffischen Dampfzgielei umgestürzt und dieser dabei einen Schuppen und einen Wagen zertrümmert. Dächer wurden mehrfach abgerissen, das Dach der neuen Pauluskirche sehr beschädigt, ganze Fuder Grummet umgestürzt und letzteres fortgeführt. Ein Militärposten wurde vom umgeschleuderten Schildverhaus zu Boden geworfen und schwer verletzt.

— Plauen i. B., 12. Septbr. Über die bereits gemeldete tödliche Verunglücksung der beiden Zimmerleute Georg Bösel aus Bad Steben, 36 Jahre alt, und Martin Schmidt aus Leibnitz bei Bad Steben, 20 Jahre alt, wird noch mitgeteilt, daß die Verunglücksung nicht durch das gestrige Unwetter, sondern durch das eigene Verschulden der beiden Leute herbeigeführt worden ist. Die beiden Männer hatten an einem im dritten Stockwerk befindlichen Holzstiel den Sims zu befestigen und sich zu diesem Zweck, ohne jemanden zu fragen und gegen die Anordnung des Arbeitgebers, ein leichtes, sogenanntes fliegendes Gerüst gebaut, das die Last der beiden Männer nicht zu tragen vermochte und auseinanderfiel. Beim Fallen wurden Bösel und Schmidt durch eine angelehnte Leiter schräg abgewiesen und es fielen nun die beiden Männer über das unterste Gerüst hinaus auf das Baugrubenbündel, und zwar so unglücklich, daß beide Schädelbrüche erlitten, die den sofortigen Tod zur Folge hatten. Die beiden Verunglückten waren tüchtige Zimmerleute, die auch die Bauschule besucht hatten.

— Auerbach i. B., 14. September. Der zwischen der Stadtgemeinde Auerbach und ihrem vormaligen Bürgermeister Rechtsanwalt Eule in Auerbach schwedende Prozeß wegen Rückzahlung von Beiträgen zum Standesamt, die Eule seinerzeit für sich vereinbart hatte, ist nunmehr, wie dem „Leipziger Tageblatt“ gemeldet wird, definitiv beendet. Eule hat sich nämlich bereit erklärt, die Summe, zu deren Zahlung er durch Urteil des Königl. Landgerichts Plauen verurteilt worden war, an die Stadtgemeinde Auerbach zu entrichten unter Kürzung der von letzterer einbehalteten, ihm (dem Eule) zustehenden Pensionsbeiträge. Um sich für ihre Forderung zu decken, hatte die Stadtgemeinde Auerbach bekanntlich die Pension Eules gesperrt. Letzterer hat nun auch die auf Auszahlung dieser Pensionsbeiträge gerichtete, beim Verwaltungsgericht gegen die Stadt Auerbach erhobene Klage zurückgezogen.

— Neumarkt, 14. Septbr. Gestern abend 10 Uhr wurde vom Schnellzug 104 auf der Strecke Reichenbach-Mehltheuer bei Schönberg ein Mann überfahren und getötet.

— Johanngeorgenstadt, 14. September. Am Sonnabend, den 12. d. M., vormittags in der Zeit von 11 bis 12 Uhr ist der 1½ Jahre alte Knabe Ernst Funthänel, Sohn des in Wittigenthal wohnenden Breitschneiders Moritz Funthänel in den Betriebsgraben der Breitsfeld'schen Eisengießerei gefallen und ertrunken.

Das „Dresdner Journal“ veröffentlicht folgende Verordnung des Königl. Ministeriums des Innern: „In Berücksichtigung von verschiedenen Seiten geäußelter beachtlicher Bünde, welche bei dem Ministerium des Innern erst jetzt bekannt geworden sind, werden die durch Verordnung vom 1. laufenden Monat bestimmten Termine für die in diesem Jahre vorzunehmenden Ergänzungswahlen zur II. Kammer der Ständeversammlung dahin abgeändert, daß die Wahl der Wahlmänner in der III. Abteilung am 5. Oktober 1903, in der II. Abteilung am 6. Oktober 1903, und in der I. Abteilung am 7. Oktober 1903, die Wahl der Abgeordneten aber am 22. Oktober 1903 stattfinden hat.“

Dick Thompson.

Novelle von Harry Wood.

Dick Thompson arbeitete im Schweiz seines Angesichts in der glühenden Sonnenhitze. Er schwang das breite Messer und die dicken Zuckerrührstangen fielen hingemäht von den wuchtigen Schnitten seiner Klinge. Das Wasser lief ihm nur so in Strömen aus Körper herunter, auf dessen nackte Haut die Sonne glühend brannte.

Und er schnitt unermüdlich und unablässig. Er hätte es ja auch nicht wagen dürfen, einmal anzuhalten und auszuruhen. Ein Aufseher mit einem Revolver im Gürtel, einer furchterlichen Peitsche in der Hand und einem Bluthund an der Seite hielt Wache.

Aber wenn er auch ohne Aufhören arbeitete, die Gedanken freuzten sich doch in wildem Wirbel durch sein Hirn.

Wie konnte es nur sein, daß er, ein coloured gentleman, ein freier Bürger der Union, arbeiten mußte, wie sein Großvater vor 40 Jahren kaum hätte arbeiten müssen, der doch nur ein armer Niggerklave gewesen war? Lebte denn der gute Papa Roosevelt in Washington nicht mehr, der doch gesagt hatte, daß auch die coloured gentlemen gleichberechtigte Bürger der Union seien? Und er stand hier, seiner Kleider beraubt, ohne Strümpfe und Schuhe, nur mit einem Sac um die Hüften und schnitt Zuckerrohr auf der Plantage eines Menschen, den er gar nicht kannte, wurde gemäßigt von einem Manne, dem er nie was zu Seide getan hatte — er, der selber eine kleine Kosseepflanzung besaß und sich schlecht und recht ernährte als ein freier Bürger. Ein Weiß hatte er und sechs Kinder und sie wußten nicht, wohin er gekommen war. Was würden sie noch ihm jammern!

Wer hätte das gedacht, als er vor acht Tagen wohl und munter nach New-Orleans abreiste, um dort den Verkauf seiner Kasseernte abzuschließen. Als spartanischer Handelsmann hatte er außer dem Fahrgeld nur noch 2 Dollars eingestellt — die mußten reichen. Und der Zug brach bei der Einfahrt in Albertville eine Achse, die Postagierte mußten heraus und warten. Er ging, sich die Stadt beziehen — plötzlich stoppte ihm ein Policeman auf die Schulter und erklärte ihn für arreliert. Er fragte noch

dem Grunde und da gab man ihm die verblüffende Antwort, er habe gebettelt! „Seid Ihr verrückt! Ich habe nicht gebettelt!“ Und er versuchte den Klimm des Beamten abzuschütteln. Aber es hatte sich um ihn eine Menge gebildet, die Verwünschungen gegen ihn aussetzte und eine drohende Haltung annahm, so folgte er. Der Beamte sah ihn hinten in den Kragen seines Rockes, und unter Faustschlägen, Püffen und Fußtritten der Menge ging es dem Drößgnis zu. Das war ein schrecklicher Raum, ohne Luft, — fast ohne Licht — eingepferzt zusammen mit einer zuchtlösen Bande von Halunken, bei fauligem Wasser und hartem Brote, das kein Mensch heißen konnte.

Glücklicher Weise stellte man ihn schon am nächsten Tage vor seinen Richter. Die Anklage wurde verlesen, sie lautete auf Betteln und Landstreichen, auf Vertheidigung des Policeman und Widergesetz gegen seine Verhaftung. Er mochte seine Unschuld so sehr beteuern, wie er nur wollte — man glaubte ihm einfach nichts. Es traten zwei Individuen auf, die beschworen, daß er gebettelt habe — und die übrigen Straftaten beschworen der Policeman und mindestens ein halbes Dutzend Zeugen.

Nachdem sich der „Gerichtshof“ beraten, wandte sich der Richter an ihn und sagte ihm, er sei seiner Straftaten überführt und zu 5 Dollars (21,25 M.) verurteilt, die er sogleich zu hinterlegen habe.

Dick Thompson trat eine große Träne ins Auge und er legte zwei Dollars auf den Tisch des Hauses.

„Mehr hab' ich nicht, Sir,“ sagte er, „nehmt das, und wenn ich zu Hause sein werde, so werde ich Euch das übrige schicken.“

„Darauf können wir uns nicht einlassen! Wenn Ihr kein Geld habt, drei Dollars noch zu zahlen, oder keine Werksachen, so mußt Ihr sie abarbeiten. — Durchsucht ihn, was er bei sich hat,“ wandte er sich dann, an den Gerichtsdienner, der sich das nicht zweimal sagen ließ, sondern sogleich energisch zugriff. Aber was fand sich da? — eine alte Uhr von Tambach — 50 Cents — ein Messer, ein Schlüssel, Feuerzeug, zusammen 25 Cents.

„Na, nun lebt wohl, das nutzt garnichts. Selbst wenn wir die Lappalien da und Euer Billet noch verkaufen wollten, es läuft nicht heraus und das Billet ist nicht übertragbar. Also nehmen wir das alles in Verwahrung und Ihr arbeitet die 5 Dollars ab.“

Es half kein Widerstreben, er wurde abgeführt und kam wieder in das entsetzliche Gefängnis. — Zwei lange Tage und Nächte und dann war der Tag gekommen, der entsetzlichste seines Lebens. Man hatte ihn ausgestellt und ausgedehnt, wie ein Stück Vieh. Von weiter schienen die Plantagen gekommen zu sein, um auf das schwarze Menschenleib zu dienen. Welche Gesichter — hart, steinern — ja roh! Dem armen Nigger war das nicht so zum Bewußtsein gekommen, nur ein instinktiver Schauder hatte ihn erfaßt vor all diesen Menschen, die mit Hartem, kundigen Blick keinen kräftigen Wuchs betrachteten.

Und wie boten sie, überboten sie sich! Zehn Dollars — fünfzehn! Kaum war das Gebot heraus, so bot einer zwanzig, fünfundzwanzig — dreißig. —

„Ja aber gentlemen —“ rief er voll Verzweiflung, „meine Strafe ist doch bloß 5 Dollars?“

Er redete nicht weiter, denn er erhielt einen Puff, daß er schmerzlich aufzuckte — und die Bieter ging weiter. Bis zu 50 Dollars — da wollte niemand mehr und Mr. Gibson erhielt den Aufschlag. Dick hörte nachher, wie einer der Herren „Beamten“ zum andern sagte: „Fünfundvierzig Dollars für uns — ein feines Geschäft!“

Dick wurde nun, nachdem man ihm Arme und Beine gefesselt hatte, auf den Wagen des Mr. Gibson geladen und man fuhr ab in einem rasanten Tempo — drei volle Stunden lang. Es war Mittag gewesen, als man ankam. Man gab ihm einen Sac zu essen, der ihm nicht schmeckte, entließ ihn, band ihm einen Sac um die Hüften und jagte ihn hinaus auf die Plantage. Nach kurzer Anweisung mußte er hier sogleich mit dem Schneide des Nohres beginnen.

Wie oft hatte er sich schon in diesen drei Tagen den Tod gewünscht, wie oft hatte er sich danach gesucht, daß irgendwo eine Schlange verborgen liege, die ihn bisse.

Heute aber, merkwürdig — das Messer zuckte in seiner Hand — er hätte es dem Aufseher, sich von rückwärts an ihn heranpritschend, ins Genick stoßen mögen. Heim — zu den Seinigen — und wie eine Rose bewegte er sich auf der Erde entlang dem Aufseher zu.

Da wurde seine Aufmerksamkeit auf zwei daher kommende Personen abgelenkt. Die eine war Mr. Gibson, die andere ein athletisch gebauter vollbartiger Herr in weißem Anzug. Als sie in Hörweite waren, hörte Dick, wie Mr. Gibson zu dem Fremden sagte:

„Und wenn Ihr meine Plantage in der „Eastern Review“ beschreibt, so hebt auch besonders die gute Behandlung hervor, die ich meinen Leuten zuteil werden lasse. Es sind ausnahmslos Neger, die hier gerne eine Zuflucht suchen, da sie ja anderswo bekanntlich verfolgt, gehetzt und gehetzt werden.“

Der andere sah den Plantagenbesitzer mit einem durchdringenden Blick an und sagte dann:

„So, das hier sind alles freie Arbeiter?“

„Gewiß, Sir,“ sagte der andere, „Sklaven haben wir ja leider — wollte sagen Gott sei Dank nicht mehr! Alle diese Leute hier werden gut bezahlt, gut gehalten und wollen garnicht wieder weg.“

„Er lügt Sir, er lügt!“ schrie da Dick, der ganz nahe herangeskommen war, überlaut, „er hat mich gekauft, nachdem man mich in Albertville auf falsch Zeugnis hin verurteilt hatte. Ich bekomme keinen Pfennig, sehr schlechtes Essen, ein Lager für einen Hund zu schlecht und unmenschliche Prügel! Seht meinen Rücken — und mit den andern ist es gerade so.“

„Schwarzer Hallunke!“ knirschte Gibson und hob den Revolver, aber er sprang auf, ehe er abdrücken konnte und ließ den Revolver fallen. Ein furchtbare Haftstieb des Fremden hatte ihn am Handgelenk getroffen. Dieser zog nun seinerseits einen Revolver und donnerte Gibson an:

„Hände hoch, Mr. Gibson! — und so wie Ihr eine verdächtige Bewegung macht, seid Ihr ein Kind des Todes. Seht hier mein Zeichen. Ich bin kein Revolteur, ich bin der Polizei-Inspektor Hotchkiss aus Washington. Die Kunde von Euren Schandtaten ist zu uns herauf gedrungen, Ihr Sklavenhalter! 50 Soldaten sind in meinem Gefolge und auch der Revolteur der „Eastern Review“, für den ich mich ausgegeben habe und der nun Eure Schandtaten der schaudernden Welt beschreiben soll — sie alle werden gleich hier sein!“

Ein Pfiff und die Soldaten waren da.

Nach einer halben Stunde lag Mr. Gibson's Plantage wie ausgestorben. Ihr Besitzer, der mittler in der Ernte war, flüchtete und rannte sich das Haar und die 5 Aufseher forderten drohend von ihm ihren Lohn. 50 Schwarze segneten an diesem Tage Mr. Hotchkiss und Dick noch besonders den „edlen Papa Roosevelt.“

Das alte Haus.

Von A. v. Winterfeld.

[Räder verboten.]
In einem etwas dunklen, almodisch möblierten Zimmer saß ein junges Mädchen und starre gedankenvoll oder gedankenlos nach einem der Fenster, das von Laubwerk verhangen war wie mit einer grünen Gardine.

So schlägt oft eine frische Rose die Augen auf in einer düsteren Maurzähne. Alle Gegenstände im Stubchen schienen vor Altersschwäche eingeschlummt, und selbst die Bäume und Sträucher im Garten standen so regungslos und ließen die Zweige niederkippen, so schwer, so müde, wie in tiefe Träumerei versunken.

Da öffnete sich eine Tür, und bei dem Geräusch wandte das junge Mädchen das schöne Haupt.

„Ah, bist du schon wieder da, Auguste?“ rief sie mit freudiger Überreizung einer robusten, älteren Frauensperson entgegen, die mit einem großen Bündel ins Zimmer trat, und der man auf den ersten Blick die Kleinstädtin ansah.

„So ist es,“ entgegnete sie mit heiter jovalem Tone, „ich wollte eigentlich erst morgen kommen, aber ich konnte es in dem großen Berlin vor Heimweh nicht länger aushalten. Ich dachte Tag und Nacht an unser liebes, stills Haus in unserem lieben, stillen Königs-Wusterhausen, an den heiligen Garten, an die Rose hinter dem Ofen und die Tauben auf dem Dache, bis ich zuletzt ganz melancholisch wurde und die gnädige Frau siehlich bat, mich vorausreisen zu lassen. Na, Gott sei Dank, daß ich wieder da bin. Es ist doch nirgends besser als zu Hause.“

Mit diesen Worten legte sie ihr Bündel in eine Ecke und setzte sich, zum Plaudern bereit, auf den nächsten Stuhl.

„Und wie geht es Mama?“ fragte das Mädchen.

„Wie dem Stück im Wasser, Fräulein Alice. Sie sollten sie einmal sehen, wie sie mit den Herren Adelaten streitet und ihren vielen Geschäften nachgeht. — Das ist eine Frau ... das lasse ich mir gefallen ... so findet man auch nicht viele, Fräulein Alice.“

„Und wie hat dir Berlin gefallen ... wunderschön ... nicht wahr?“

„Na ... wie man's nehmen will, Fräulein Alice ... auf richtig gestanden, hätte ich es mir eigentlich hübscher gedacht. Ich glaube, in eine Stadt zu kommen, wo alles von Gold und Silber wäre, aber ich habe dort mehr Schmutz auf den Straßen gesehen wie bei uns in Königs-Wusterhausen. — Und dann die Menschen, Fräulein Alice ... laufen alle hin und her, als wenn sie das Gleiche hätten ... und so bleich sehen sie aus ... und die liebe Sonne, die über ihnen scheint, hat gar keinen rechten Glanz und gar keine rechte Freudigkeit.“

Das junge Mädchen schüttelte leisend den hübschen Kopf.

„Du sprichst auf deine alte Art, Auguste,“ sagte sie, „und dennoch beneide ich dich aus tiefster Seele um den Genuss, Berlin gesehen zu haben. Hier finde ich auch keine große Freude im Sonnenchein. Das alte Haus kommt mir vor wie ein Sarg, in dem ich lebendig begraben bin.“

„O, o!“ machte mißbilligend die Magd, „wie kann man so sprechen, wenn man siebzehn Jahre alt ist.“

„Was habe ich denn von meiner Jugend?“ entgegnete das Fräulein ungeduldig. „Die Leute schlafen hier im Gehen und Stehen, und es ist so still, daß man das Gras auf der Straße wachsen hört. Jeden Morgen, wenn ich erwache, denke ich, daß vielleicht etwas kommen wird, die entsetzliche Monotonie zu unterbrechen, aber es kommt nie etwas.“

Die alte Auguste schmiegte beinahe verschmitzt vor sich hin. „Warten Sie nur, wird schon einmal etwas kommen,“ sagte sie, „nur immer Geduld, die Rettung ist näher, als Sie glauben; ja, ja, Mama geht mit der Absicht um, das alte Haus zu verkaufen und ganz nach Berlin überzusiedeln.“

„Ah, wäre es möglich!“ rief Alice, mit einer Aufwallung von Freude, die aber sofort von einem Schatten des Unglaubens verschleiert wurde. „Woher weißt du das?“ Wer hat dir das gesagt?“

„Gesagt hat es mir niemand,“ entgegnete die alte Dienerin pfiffig, „aber ich habe eine feine Rose und gute Ohren. Frau von Gilden wird morgen abend hier sein, um ihre Projekte mit dem Töchterchen und dem alten Onkel Wendelin zu besprechen.“

„An dem wird vielleicht der Plan noch scheitern,“ meinte das Fräulein leisend.

„Ja, ja, immer möglich,“ bestätigte Auguste mit ernstem Nicken. „Der gute Onkel ist nicht wie Sie, er liebt unser altes Haus, hat auch schon viele fünfzig Jahre drin gewohnt. Mit dem Großvater ist er eingezogen, als Frau von Gilden noch ein kleines Mädchen war, und seitdem hat er unter seinem anderen Onkel geschlafen. — Als die Mama heiratete und mit ihrem Gemahl nach Berlin zog, ist Onkel Wendelin hier geblieben, und als die Witwe nach Königs-Wusterhausen zurückzog, fand sie ihn zu derselben Stunde auf demselben Platz, wo er allmählich weißes Haar bekommen. Tut mir leid, der alte Mann, dachte hier zu sterben, und das Herz wird ihm weh tun, wenn er die langen Jahre aufgebogen muß.“

„Weshalb denn?“ warf Alice ein, „wenn wir ihn mit uns nehmen, wenn er noch immer in unserer Gesellschaft bleibt? — Wenn er kommt, werde ich ihn langsam vorbereiten.“

„Werden Ihre Mutter haben, Fräulein,“ meinte die Magd, „in seinem Alter gewöhnt man sich nicht mehr leicht an neue Dinge; doch den Versuch sollt' Sie wagen.“

Nach diesen Worten hob sie sich halb auf ihrem Stuhl empor und blickte durch das Fenster in den Garten.

„Da kommt er eben von seinem Spaziergange zurück,“ seyte sie hinzu, „sehen Sie doch, Fräulein, den Kopf gesenkt und die Hände auf dem Rücken, der arme Mann, wenn er wußte, was ihn erwartet. — Na, ich will's nicht mit anhören, habe ja noch zu packen und zu kramen die Hülle und die Fülle, wünsche Ihnen gute Befriedigung.“

Damit nahm sie ihr Padet und verließ schnell das Zimmer.

Kaum war sie hinaus, als Alice aufsprang und vor Freude umhertanzte wie ein glückliches Kind. Der Gedanke, das monotone, alte Haus zu verlassen und nach Berlin überzusiedeln, dessen Leben sie sich wie ein verlorptes Märchen dachte, erfüllte ihr Herz mit unenntbarem Entzücken.

Mitten in diesem Seligkeitstraum überraschte sie Onkel Wendelin.

„Bravo, mein Töchterchen, bravo,“ sagte der alte Mann mit gutmütigem Lächeln, nachdem er ein paar Sekunden zugeschaut.

Dem Mädchen sank ein wenig der Mut.

"Du liebst also das Haus wirklich so sehr?" fragte sie mit einem flügeligen Gefühl.

"O, wie sollte ich es wohl nicht lieben?" entgegnete der Onkel, "repräsentiert es nicht gleichsam das ruhige Daseinleben meines ganzen Lebens? Ist es nicht mit mir verwachsen wie mein anderes Ich?"

"Es würde dir also sehr schmerzlich sein, es zu verlassen?"

Der alte Mann sah sie groß an.

"Ich meine nämlich," sagte Alice schüchtern hinzu, "wenn Mama sich entschließen sollte, es zu verlassen und nach Berlin zu ziehen?"

"Mache doch keine schlechten Scherze," sagte Wendelin, indem er sich Mühe gab, den trüben Gedanken zu vertreiben. "Du hast mir einen Schreck eingejagt, daß mir die Knie zittern; weshalb machst du denn aber solch mysteriöses Gesicht? Wirst doch nicht etwa im Ernst gesprochen haben; behalte Gott! Es war ein Scherz, ein loher Scherz, nicht wahr?"

Alice schüttete wehmütig den Kopf.

"O, o, o," machte der alte Onkel, sich auf einen Stuhl niedergelassen, "es ist also wirklich die Rebe davon, daß alte Haus zu verlassen?"

Das Mädchen nickte.

"Das ist unmöglich. Wer hat es dir gesagt?"

"Augustin, die eben aus Berlin zurückgekehrt ist; wir ziehen nach Berlin."

Der alte Mann war eine Weile ganz sprachlos.

"Nach Berlin?" wiederholte er, "und ich, wo bleibe ich?"

"Du ziehst natürlich mit uns, lieber Onkel, wir werden dir schon ein hübsches kleines Nest zurecht machen."

"Ach was; in meinem Alter baut man keine neuen Nester mehr —"

Alice unterbrach die ferneren Neuerungen seines Unmuts durch einen Lach auf den Mund.

"Still, still, Onkelchen," sagte sie dann schmeichelnd und streichelnd. "Du sollst einmal sehen, wie du dich in dem schönen Berlin amüsieren würst. Die Konzerte, die Theater, das bunte, glänzende Leben."

"Ah, las mich zufrieden mit deinem bunten, glänzenden Leben," opponierte Wendelin, indem er sich von des Mädchens Liebessungen losmachte und ganz unwirsch im Zimmer auf und nieder lief, "ich will gar kein buntes, glänzendes Leben. — Der Handel ist aber noch nicht abgeschlossen, ich werde an Deine Mutter schreiben, sie ist eine einsichtsvolle Frau und wird Verständnis annehmen. Mein Rat und meine langjährige Erfahrung werden höchstlich tieferen Eindruck machen als das idrliche Geplauder eines verzogenen Kindes."

Rum wurde Alice aber auch ungehalten.

"Das hätte ich nicht geglaubt, daß du darüber so böse werden würdest," sagte sie mit schmollendem Zorn und in Tränen schwimmenden Augen, "es tut mir jetzt sehr leid, daß ich dir von dem Verkauf gesprochen, beruhige dich nur wieder, ich werde die Mama bitten, daß sie den Plan fallen läßt, ich kann ja auch hier in dem dunklen Gefängnis sterben."

Damit wandte sie sich und eilte zum Zimmer hinaus.

"Aber Alice, so höre doch, Alice!" rief ihr der alte Mann nach, aber sie hörte nicht und kam auch nicht zurück.

Onkel Wendelin setzte sich nieder, falste die Hände wie zur Andacht und blickte sich traurig in den lieben Räumen um. So sollte es doch also zur Weisheit werden, so sollte er das alte Haus verlassen und es in fremde Hände übergeben, sich selbst in andere Räume versetzen, alles, alles verloren für ihn. Er neigte das Haupt und bedeckte die Augen mit den Händen. Als er sie wieder fortnahm, sah er die Spuren einer Träne darauf. O, sie war wohl nur die Vorläuferin vieler anderen, wenn er erst hinausgerissen sein würde aus seinem stillen Glück.

Er versenkte sich immer tiefer in seine trüben Betrachtungen, als er an die Tür stolperte.

"Wer kann denn das sein?" dachte er, sich erhabend und die feuchten Augen trocknend.

Es stolperte noch einmal.

Herrlein!"

Die Tür öffnete sich, ein junger Mann trat ins Zimmer, der auf den ersten Blick für sich einnahm.

"Verzeihen Sie," sagte er höflich und mit wohlklangender Stimme, "ist Frau von Gilde schon anwesend?"

"Noch nicht," entgegnete Wendelin, "ich glaube, sie kommt erst in einigen Tagen . . . wenn Sie aber etwas wünschen . . . ich bin ein naher Verwandter und —"

"Ich komme wegen des Hauses," unterbrach ihn der Fremde, "es ist noch zu verkaufen . . . wie?"

Dem alten Mann stand das Herz still und er konnte nicht darauf antworten.

"Dürfte ich die Räumlichkeiten wohl in Augenschein nehmen?" fuhr der junge Mann fort.

"Erlauben Sie," brachte Wendelin endlich hervor, "woher wissen Sie denn . . . wer hat Ihnen denn gesagt, daß dies Haus veräußert werden soll?"

"Der Notar der Frau von Gilde, Rechtsanwalt Hellermann."

"Und darf ich um Ihren werten Namen bitten?"

"Doktor Mai."

"So so. Doktor Mai . . . und . . . und . . . ist es Ihnen wirklich Ernst . . . mit dem Geschäft?"

"Gewiß. Wie würde ich sonst wohl nach Königs-Wusterhausen gelommen sein."

Das schien dem Onkel einleuchtend, und er konnte jetzt nur noch einen sogenannten passiven Widerstand versuchen.

"Große Ansprüche scheinen Sie nicht zu machen," sagte er dann mit singulärer Unbefangenheit, "die Straße ist ein bisschen dunkel, das Haus ist auch ein bisschen dunkel und unbedeckt, wie alle alten Häuser."

"So? — das liebt ich gerade?" unterbrach ihn der Fremde lebhaft.

Wendelin sah ihn mit einem trübseligen Blick an.

"Aha! Das lieben Sie also gerade?" sagte er; "na ja. Der Garten ist auch sehr vernachlässigt, feucht, voller Unkraut, die Bäume mit Moos bewachsen."

"Charmant, ganz charmant," rief Doktor Mai, "das ist attraktiv, wie ich es mir gewünscht habe."

Trotz des Seelenummers muhte der Onkel einen teilnehmenden Blick auf den jungen Mann werfen.

(Fortsetzung folgt.)

Germischte Nachrichten.

Ein verhängnisvoller Blühschlag. Am Montagnachmittag 1 Uhr wurden auf dem Manöverterrain in der Nähe von Weisweiler 6 Soldaten des in Trier in Garnison liegenden Infanterie-Regiments von Horn (3. Rheinisches) Nr.

29, vom Blühschlag getroffen. Ein Soldat wurde getötet, fünf verletzt, drei Soldaten, welche der Schreck betäubt hatte, verloren sich, wie die "Düsseldorfer Zeitung" meldet, bald nach ihrer Einlieferung in das Krankenhaus zu erholen.

— Unwetter und Überschwemmung in den Alpen. Die "Münchener Neuesten Nachrichten" melden aus Bell an der Iller, daß die Iller infolge anhaltender Regenfälle aus den Ufern getreten ist und das Illertal überschwemmt hat. Bell steht teilweise unter Wasser, und der Bahnhof ist eingestellt. Ebenso ist der Bahnhof im Bistertal völlig unterbrochen. Ferner wird aus Bozen, 14. September, gemeldet: In Südtirol herrschte während der letzten zwei Tage Unwetter. Die Straße im Passeiertal ist zerstört. Heute ist das Wetter wieder schön.

— Aus Gram über das Geschick seines Kindes wahnhaft geworden ist der in Finsterwalde stationierte gewesene Gendarmerie-Oberst. Als Ursache dieses traurigen Ereignisses ist die Erkrankung seines zehnjährigen Sohnes zu betrachten. Der Sohn wurde von Diphtheritis befallen, überstand die furchtbare Krankheit zwar glücklich, wurde aber infolge derselben schwachsinnig. O., der mit großer Liebe an seinem Kinde hing, bot alles auf, um seinen Sohn wieder herzustellen; leider vergeblich. Da trotz aller Mühe eine Besserung nicht zu erzielen war, mußte er sich schließlich dazu entscheiden, seinen Liebling einer Idiotenanstalt zu überantworten. Die seelischen Aufregungen haben den schwergeprüften Vater und sehr tüchtigen Beamten selber zum Wahnsinn gebracht, so daß derselbe in eine Irrenanstalt übergeführt wurde.

— Ein Rieseneturm, dem gegenüber der Eiffelturm unbedeutend erscheinen soll, wird die Weltausstellung von St. Louis zieren. Die bekannte Vorliebe der Amerikaner für das Riesenbasto wird, wie ein englisches Blatt berichtet, durch einen großen Turm befriedigt werden, dessen Bau schon begonnen ist und dessen Vollendung man im Frühling erwartet. Die Größe des Plans hat selbst in Amerika überrascht. Das Bauwerk von St. Louis übertrifft nicht allein durch seine Größe alle andern Türme. Die 1050 Fuß hohe Stahlstütze mit einem Umfang von 500 Fuß an der Basis wird von einem Aussichtsgeschoss, der die Ausstellung einer drahtlosen Telegraphenstation enthält. Darüber soll die größte Flaggenstange mit der größten Fahne der Welt errichtet werden. Oben befindet sich auch eine Sternwarte zur Beobachtung des Himmels, die gleichzeitig 7000 Besucher fassen kann. Im Innern werden Aufzüge, die durch komprimierte Luft getrieben, die Verbindung mit dem obersten Teil des Turms herstellen, und außen wird ein großer Wagen von der Basis nach oben gehen, dessen 114 Seitenräder über eine Reihe von Spiralbahngleisen, die an den äußeren Wänden der Säule befestigt sind, gehen. Wie dieser wunderbare Blaumarkt in Bewegung gesetzt wird, wollen die Unternehmer nicht verraten; sie sagen nur, daß er 800 Personen gleichzeitig faßt und daß die Fahrt ganz sicher ist. Das merkwürdigste aber wird die Wirkung des Kristallturms sein, nach dem Bau "Kristallpalastturm" genannt wird. Innerhalb der Säule werden Millionen geschliffener Kristalle an Drähten oben vom Turm hängen und die ganze innere Oberfläche der Säule mit einem Netzwerk widererspiegelnder Flächen überstricken, auf die sich eine Flut verschiedenfarbigen elektrischen Lichts ergießen wird. Diese Kristalle sind in ständiger Bewegung, und die Verschmelzung der Myriaden Strahlen weichen Lichtes werden "alle Regenbogenfarben widererspiegeln". Die untere Absatzstelle des Palastturms wird von einer Loggia umgeben werden; hier wird man Ozeanhörner einrichten. Der Grund wird mit Salzblöcken belegt, und hohe Wellen werden durch mechanische Kraft erzeugt. So kann man hier das Vergnügen eines Seebades genießen, ohne je den Ozean gesehen zu haben. Die Gesellschaft, die das neue Unternehmen des Kristallpalastturms ins Leben gerufen hat, verspricht außerdem die Unterbringung der größten Photogalerie der Welt in dem Turm, eine Rennbahn für Automobilfahrer, eine Arena für Spiele und Radsfahrten, eine große Terrassenpromenade, einen großen Boulevard am Fuß der Säule und zahlreiche "Schaustellungen". Nach Schluss der Ausstellung soll der Turm als ständige "Attraktion" stehen bleiben. Der Plan ist jedenfalls echt amerikanisch; man wird ja sehen, was in der Ausführung von den Versprechungen gehalten wird.

— Die Laune des Glücks hat ein Abkömmling einer der angesehensten englischen Familien an sich ergriffen, der zur Zeit in Johannesburg als Droschkenfuchs seiner Lebensunterhalt verdient. Der junge Mann hatte gefunden, daß er in England von seinem nicht gerade geringen, aber auch keineswegs reichen Einkommen nicht standesgemäß leben könne und war deshalb nach Johannesburg ausgewandert. Aber auch dort war das Glück ihm wenig hold und er fand sich bald am Ende seiner Mittel. Den Rest seines Vermögens benutzte er dazu, sich eine elegante gummibedeckte Drosche mit schönen Pferden zu kaufen und nun führte er seine ehemaligen Freunde und Kollegen spazieren. Mehr als einmal ist es ihm passiert, daß er Damen durch die Stadt fahren mußte, die er einst in den Ballräumen der Goldstadt zum Tanze führte. Es heißt, daß er sein Schick auf Gleichtmut erträgt, ja, er selbst soll sogar behaupten, daß ihm dieses Leben besser zusage, als die Spekulation an der Börse mit ihren Auseinandersetzungen.

— Was ein artlicher Floh wert ist. In letzter Zeit muß von irgend welcher Seite das Gerücht verbreitet worden sein, daß der in zoologischen Kreisen wohlbekannte E. Rothchild in London 1000 Pfund Sterling für einen artlichen Floh geboten habe, denn, wie die Birmingham Post erfährt, ist Rothchild mit Briefen überchwemmt worden von Leuten, die auf die Suche nach der betreffenden Art von Flöhen zu gehen wünschen. Das Gerücht ist natürlich vollständig aus der Luft geplündert. Das Einzigste, was dazu vielleicht Anlaß gegeben hat, ist die Tatsache, daß Rothchild einmal einen auf den Walisischland gehenden Schiffsschiffkapitän bat, sich nach den seltenen Arten von Flöhen, die nur in artlichen Sphären vorkommen, umzusehen, aber der Preis, der für diese Art Sachen von ihm bezahlt wird, beträgt nur 25 bis 50 Pf. das Stück. Die Liebhaber dieses zoologisch gewiß interessanten Insekts werden diese zweite Nachricht nur mit Enttäuschung aufnehmen. Wir hätten im ersten Falle erlebt, daß die artlichen Gefilde sich anstatt mit Rentier- und Walross-, mit Flöhlägern bedekten, ja, daß „Uebertreibungen zur Floh-Jagd“ bei Sportsleuten in die Mode gekommen wären!

— Misstrauisch. Standesbeamter (zur Braut, welche das Protokoll unterzeichnete): "Rufen Sie doch Ihren Bräutigam so lange los, bis Sie hier unterschrieben haben." — "Nein, nein, der wollte eben schon austreifen!"

— Zur Rechtheisung. Käffierer: "Wird Reis & Schwarz am Ersten zahlen oder nicht? Ich muß das wissen." — Buchhalter: "Wenn ich prophezeien könnte, wär' ich ein Laubfrosch und kein Buchhalter!"

Landwirtschaftliches.

— Rettung von Tieren bei Bränden. Die Pferde sind bei ausgebrochenen Bränden meist schwer aus dem

Stall zu bringen. Man hat nun die Erfahrung gemacht, daß sie, wenn sie gefestelt oder angezirkt wurden, leichter hinausgeführt werden können. Dem Kindvieh, welches meist störrig ist, werden die Augen verbunden oder der Kopf mit einem Sack umhüllt. Schweine und Schafe faßt man bei den Ohren und Hinterschenen und zieht sie aus dem Stalle. Schafe sind überhaupt gegen Feuerschein sehr schreckhaft und rennen, selbst wenn sie den Stall verlassen haben, in denselben zurück. Es ist darum gut, wenn die Verabreichung der Salzleder öfter bei der Nacht bei Laternenschein vorgenommen wird und die Schafe damit ins Freie gelockt werden. Bei ausbrechenden Bränden kann das nur von Vorteil sein, weil man die Schafe auf diese Weise am ehesten aus dem Stalle bringt.

— Auch auf dem Geflügelhofe beginnt es zu herbstellen; der Eierertrag geht sichtlich zurück, indem manche Henne ganz aufhören zu legen, andere damit eine Pause machen. Das meiste Großgeflügel befindet sich eben jetzt in der Mauer. Der Geflügelzüchter darf hier nicht überschreiten, den durch diesen Federwechsel sehr angestrennten Tieren mit kräftigerem, nährstoffreicherem Futter, so in der ersten Linie mit Fleischhälfen, Fleischmehl, auch Dölluchen, Mais, Gerste und Milch zu Hilfe zu eilen. Feineres Rasse- und Sportgeflügel lasse man von jetzt ab morgens nicht zu früh heraus, wenn es nicht über regnerisch ist; bei regnerischem Wetter und kaltem Winde lasse man sie überhaupt gar nicht ins Freie, denn diese Tiere sind gegen die Witterung weit empfindlicher als das derbere Nutzgeflügel, nach einem Aufenthalt im Freien, außer den Schneemonaten, das ganze Jahr nicht schadet, ja im Gegenteil für daselbe eher förderlich ist.

— Das Rupfen der Gänse sollte niemals in Tierquälerei ausarten. Am wertvollsten und haltbarsten sind die Federn in reitem Zustande kurz vor der Mauer, also etwa im September. Zu dieser Zeit macht das Rupfen den Tieren auch keine besonderen Schmerzen. Gewöhnlich werden aber die Gänse dreimal im Jahre gerupft, wobei man ein Kahlrupfen stets vermeiden muß. Vor dem Rupfen ist ein lauwarmes Reinigungsbad sehr zweckmäßig. Nach dem Rupfen müssen die Gänse vor Erkältung gebracht und fröhlig ernährt werden, damit die Federn schnell wieder nachwachsen.

— Zur Entenmaut. Bei dem Beginn der Entenmaut darf man die Tiere nicht plötzlich einsperren, sondern man muß sie nach und nach an den Stall gewöhnen, wo ihnen zunächst gekochte Kartoffeln, Rüben und Körner verabreicht werden. Später erhalten sie Schrot mit Milch zu einem Brei gerührt. Nach zwei bis drei Wochen sind die Enten gemästet. Wenn die Tiere die Flügel nicht mehr verschränken können, können dieselben geschlachtet werden.

Mitteilungen des Königl. Standesamts Gibensloch

vom 9. bis mit 15. September 1903.

Ausgabe: a tägl. : Bata.

b auswärtige: Der Lehrer Hermann Bruno Lent hier mit der Frieda Elsa Frede in Schwarzenberg.

Übersetzungen: Bata.

Veröffentlichungen: Bata:

Geburtsfälle: 247) Johannes Bittor, S. des Kaufmanns Paul Bittor Reichhner hier, 248) Elsa Gertrud, T. des Restaurateurs Ernst August Richard Unger hier, 249) Erich Paul, S. des Malers Wilhelm Paul Schmidt hier, 250) Helene Clara, T. des Wirtschaftsbüros Friederich Hermann Siegel in Wildenthal, 251) Clara Frieda, T. des Maschinenfitters Gustav Ernst Stremmler hier, 252) Elisabeth Hildegard, T. des Hutmachers Richard Emil Esser hier, 253) Erich Walter, S. des Maschinenfitters Ernst Albrecht Baumann hier, 254) Hertha Toni, T. des Tischlers Joseph Robert Scholz hier, 255) Paul Georg, S. des Haushaltshands Hans Hannawald hier, 256) Irma Else, T. des Stichmaschinenbauers Ernst Nag Bauer hier, 257) Johanna, T. des Kaufmanns Georg Alfred Heinrich hier.

Hierüber: Nr. 256, 257 und 258 uned. Geburten.

Sterbefälle: 157) Hans Walter, S. des Stichmaschinenbauers Hermann Ludwig Glass hier, 10 T. 158) Der Handarbeiter Karl Ludwig Seidel hier, 65 J. 1 R. 11 T. 159) Johannes Bittor, S. des Kaufmanns Paul Bittor Reichhner hier, 3 T. 160) Der Maschinenfitter Karl Emil Heymann hier, 45 J. 11 R. 24 T. 161) Frieda Elsa, T. des Handarbeiters Ernst Hermann Herold hier, 8 R. 10 T.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Freitag, den 18. September 1903, abends 19 Uhr: Bischofssuite.

Herr Pastor Wolf.

Neueste Nachrichten.

(Wolff's Telegraphisches Bureau.)

— Mohacs, 16. September. Der deutsche Kaiser püsche gestern im Karapancjaer und Kasler Revier. Abends fand im Jagdschloss Körserd ein Diner statt. Während desselben hatte Erzherzogin Isabella vor dem Schloss ein Volksfest veranstaltet, bei welchem Monstergespann Tambouristen zum Tanze aufspielten.

— Belgrad, 16. September. Von amtlicher serbischer Seite wird gemeldet: Die Nachrichten von der Entscheidung einer neuen Verwaltung und von weiteren Offizier-Verhaftungen in anderen Garnisonen sind unbegründet. Seit der Verhaftung jener 25 jungen Leute in Niš hatte die Regierung keine Veranlassung, irgendwie einzuschreiten. Jene sensationellen Nachrichten gehen aus dem Gerede in hiesigen Kaffees oder aus der Tendenz gewisser Blätter hervor, ihren Lesern neue Entdeckungen aufzutischen.

— Sofia, 16. September. Die "Bulgare" meldet: Die Regierung berief einen Teil der Reserve unter die Waffen zur Verstärkung der Gren

Nürnberger Kunstfärbererei, chem. Waschanstalt Lud. Arnold.

Neueste Saisonmuster.

Annahmestelle bei Herrn Emil Mende, Eibenstock.

Frischer Schellfisch

trifft Donnerstag früh ein. Um
schnelle Abnahme bittet
Johanne verw. Schlechmidt.

P. P.

Einem geehrten Publikum von Eibenstock und Umgebung mache ich hiermit die ergebene Mitteilung, daß ich am heutigen Tage meinen

Privatsaal für Tanzlehre

in meinem Neubau hinter der Langestraße eröffnet habe. Ich halte mich für separate und allgemeine Tanz- und Auslandslehrer, sowie geehrten Vereinen zum Sinünen von Reigen usw. bestens empfohlen (auch ist älteren Personen, denen bisher daran gemangelt hat, Gelegenheit geboten, die Tanzkunst zu erlernen).

Indem ich bitte, mein Unternehmen recht unterstützen zu wollen, zeichne

Hochachtungsvoll
Louis Baumann,
Tanzlehrer.

NB. Gleichzeitig mache ich bekannt, daß mein Winterkursus am 1. Oktober beginnt und nehme werte Anmeldungen in meiner Wohnung entgegen. (Honorar 12 M.).

D. O.

Gelbschwämchen

sowie sehr schöne Blumen, ital. Wein, à Pfd. 30 Pf., seiten Kleider, Käfer u. Schleppäcklinge, ger. Schellfisch, ganz frisch, sämtliche Grünwaren empfiehlt zu billigsten Preisen Chr. Brückner.

Posamenten.

Ein durchaus erfahrener, mit der Branche aufs Gründlichste vertrauter Fachmann (Kaufmann) sucht stillen, event. auch tätigen

Teilhaber mit Capital behufs Gründung eines Exportgeschäftes in Annaberg. Suchender spricht perfect englisch und französisch und steht seit Jahren in persönlichem Verkehr mit allen Einzulern, Vorzügl. Referenzen.

Werte Offerten unter Teilhaber

1000 befördert die Exped. d. Bl.

Mit Gegenwärtigem beehe ich mich ergebenst anzugeben, daß ich mein Geschäft ohne Aktiva und Passiva an

verlaufen habe.

Für das mir in so reichem Maße geschenkte Vertrauen verbindlich dankend, bitte ich, dasselbe auf Herrn Ludwig Gläss übertragen zu wollen und empfehle mich

Hochachtungsvoll

B. v. w. Haas
in Firma: Johannes Haas.

Auf Obiges bezugnehmend, wird es mein Bestreben sein, meine werte Kundenstift stets aufs Beste zu bedienen und empfehle mich

Hochachtungsvoll

Ludwig Gläss.

Turn-Verein.

Unser diesjähriges

Schauturnen

findet am Sonntag, den 20. dls. im Schulgarten statt.

Nach Beendigung des Vormittagsgottesdienstes Wettkämpfe der Jogglinge.

Nachmittag 2 Uhr Umzug,

dann allgemeine Freiübungen, Gerätübungen und Spiele. Während dessen Konzert.

Abends 8 Uhr Kommers im Vereinslokal.

Montag, den 21. September, Konzert und Ball für Mitglieder im Feldschlößchen.

Unsere werten Ehrenmitglieder und Mitglieder, sowie alle Freunde der Turnerei sind zu diesen Veranstaltungen herzlich eingeladen.

Der Vorstand.

NB. Freitag Ausgabe der Damenkarten in der Turnstunde.

Todes-Anzeige.

Freunden und Verwandten die traurige Nachricht, daß gestern unsere liebe Tochter Marie plötzlich und unerwartet verstorben ist.

Die trauernde Familie Gustav Heymann.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 1/4 Uhr vom Trauerhaus aus statt.

Todes-Anzeige.

Hierdurch die traurige Nachricht, daß Montag früh 4 Uhr mein guter Mann, unser treuherziger Vater, Sohn, Bruder und Schwager Karl Emil Heymann in seinem 46. Lebensjahr nach langem, schweren Leiden sanft entschliefen ist.

Dies zeigt tief betrübt an

Frau verw. Heymann

nebst Angehörigen.

Eibenstock, 15. September 1903.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 3 Uhr statt.

Ein Annaberger Posamentenhaus

sucht mit einem Herrn in Verbindung zu treten, welcher mit den Eibenstocker Fabrikations-Behältnissen durchaus vertraut ist und den Einkauf der dortigen Artikel provisweise übernimmt.

Offerten unter F. F. # 40 an die Exped. d. Bl.

Prima schwedische Preiszelbeeren,

einen großen Posten Weintrauben, große Einlege-Pflaumen, Tomaten, Wirsches, Tiroler Tafel-Käse, starke Käse, Käfer Voll-Röllchen, frisch. Quart empfiehlt Alino Günzler, Grünwarenhdg. Nächsten Sonnabend treffen sette junge Hänse ein bei Obiger.

Jüngeres Fräulein für Verkauf und leichte Contorarbeiten sucht

Emil Kessler.

Einige Stoffmädchen und ein Mädchen für's Contor zum sofortigen Auftritt gesucht.

Zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Städtische Bauschule Glashau i. S.

Hoch- und Tiebau.
Beginn des Winter-Semesters am 2. November.

Programm kostengünstig durch den Stadtat.

Auktion.

Am Sonnabend, den 19. September d. Js.,

nachmittag 1/3 Uhr

sollen im Hofe des hiesigen Hotels zur Stadt Leipzig zwei Pferde nebst Geschrirren, sowie ein Rutschwagen und ein Schollerwagen, zum Max Steinbach'schen Konkurrenz gehörig, um das Meistergeld gegen Barzahlung versteigert werden.

Erstehungslustige werden dazu eingeladen.

Eibenstock d. Der Konkursverwalter.



Erhältlich in Flaschen à Mf. 1,-, 1½ und 3 Mf. bei

E. Hannebohn.

Achtung!

Heute trifft eine Ladung schöne Pflaumen ein, 5 Liter 45 Pf., in Körben billiger.

Johann Panhans.

Bildschön!

ist ein jartes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen, weiße, lammweiße Haut und blendend schöner Teint.

Was dies erzeugt: Nadebeutel

Stechenpferd-Lilienmilchseife v. Bergmann & Co., Nadebeutel-Dresden allein erste Schuhmarke: Stachelpferd.

à St. 50 Pf. bei Apoth. Wiss.

zu verkaufen.

Gaberleithre Nr. 8.

Strebelsche Tinte.

Feine schwarze Schreib-, Ro-

pier- u. Archivtinte

Feine schwarze Stahlseder-,

Salon- u. Bureau-Tinte

Brillant-violette Salontinte

Feine blaue Tinte

Bunte Stempelfarben

empfiehlt E. Hannebohn.

zu verkaufen.

Wilhelmine Eckstein,

Schönheiderhammer.

Mit Gegenwärtigem beehe ich mich ergebenst anzugeben,

daß ich mein Geschäft ohne Aktiva und Passiva an

verlaufen habe.

Herrn Ludwig Gläss in Eibenstock

verlaufen habe.

Für das mir in so reichem Maße geschenkte Vertrauen verbindlich dankend, bitte ich, dasselbe auf Herrn Ludwig Gläss übertragen zu wollen und empfehle mich

Hochachtungsvoll

B. v. w. Haas

in Firma: Johannes Haas.

Auf Obiges bezugnehmend, wird es mein Bestreben sein, meine werte Kundenstift stets aufs Beste zu bedienen und empfehle mich

Hochachtungsvoll

Ludwig Gläss.

Auktion.

Restaurant Centralhalle.

Donnerstag, d. 17. Septbr. 1903, von vorm. 9 Uhr an kommen zur Auktion folgende Gegenstände, als: Taseln, Tische, Waschmaschine, Waschbehälter, Grasmähmaschine, 1 eiserner Schlauchwagen, Wandbüsten, 1 noch neue Hundehütte, eisernes Gitter, 1 Brechstange, Kreuzhause, Schaukeln, 1 Eisenschrank, Petroleumöfen, div. Gardinenstangen, 2 Flaggen, 1 Douche-Bad, 2 gute Stubentüren, 9 Bände Gartenlaube und Volkssbibliothek und eine Partie div. neue Damenkonfektion.

Kaufstücksame Bieter und Interessenten werden hierdurch höflichst eingeladen.

Eibenstock, den 17. September 1903.

Alfred Siegel.

10-12 Handarbeiter

bei ausdauernder Herbstarbeit sofort gesucht von

A. Schimana.

Ein Vertreter

für den Verkauf realer Seiden und Kunstseide gesucht. Ges. off. unter C. 7860 an Haasestein & Vogler, A.-G., Chemnitz abzugeben.

Kinderwagen,

gut erhalten, billig zu verkaufen.

Feldstraße 10, 1. Etage.

Ein Commis

für Städtere zum sofortigen Unterritt gesucht. Offerten unter K. in die Exped. d. Bl. erbeten.

Die heutige Nummer enthält als Extrabeilage einen Prospekt der Firma W. E. Richter in Lübeck, die 10. Wohlfahrts-Geld-Lotterie betr.

Fahrplan der Chemnitz-Aue-Wörder Eisenbahn.

Von Chemnitz nach Wörder.

Frih. Brem. Radm. Abb.

Chemnitz 4,40 9,16 3,00 3,00

Burbardsdorf 5,24 10,08 3,48 3,45

Wörritz 6,02 10,42 4,24 10,25

Wörritz 6,12 10,58 4,34 10,38

Aue [Anfahrt] 6,28 11,08 4,60 10,60

Aue [Abfahrt] 7,14 11,30 5,06 10,59

Borsig 7,90 11,45 5,21 11,14

Blaenthal 7,88 11,54 5,30 11,22

Wolfsgrün 7,48 11,59 5,35 11,26

Eibenstock 7,54 12,11 5,47 11,38

Schönbach 8,05 12,18 5,55 11,43

Wilschau 8,14 12,29 5,67 11,53

Rautenkranz 8,20 12,34 6,18 11,59

Jägersgrün 8,28 12,40 6,22 12,04

Wuldenberg 8,45 12,55 6,39 —

Schöna 8,56 1,10 6,55 —

Zwickau 9,09 1,20 7,14 —

Markneukirchen 9,26 1,35 7,29 —

Adorf 9,35 1,43 7,37 —

Bon Adorf nach Chemnitz.